

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 65 (1998)

Rubrik: Die Seite des Heimatschutzes. Farbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite des Heimatschutzes

Farbe

Charles Mäder

Wer mit offenen Augen durch die Stadt und über Land geht, stellt bald fest, dass neben den Formen der Architektur auch die vorherrschenden Farben an Fassaden, auf Dächern und für einzelne Teile der Bauten sich im Laufe der Zeit ändern, ja man darf sagen, der Mode unterworfen sind. Es ist bei leibe nicht so, dass in einer Zeit nur eine Farbe allein dominiert. Meist herrscht ein Nebeneinander verschiedener Vorlieben, und neue Tendenzen brauchen Zeit, bis sie sich ausgebreitet haben. Zudem prägen verwendete Materialien, die nicht gestrichen werden, durch ihre Eigenfarbe. Sichtbacksteine sind rot oder gelbrot, Holz variiert von Gelb über Braun bis Silber und Schwarz, Sichtbeton ist hellgrau bis dunkelgrau, Waschbeton wirkt braun-beige.

In der Stadt fallen die Fassaden am meisten auf, auf dem Land wirken, vor allem von weitem, die Farben der Dächer. Häuser an exponierten Hanglagen fallen viel mehr auf als Bauten in flachen Gebieten. Farben verändern sich im Laufe der Zeit. Sie können ausbleichen. Auf der Oberfläche einer Fassade oder eines Daches setzt sich Schmutz aus der Luft ab, Flechten und Moose siedeln sich an. Je nach der Struktur sind die Auswirkungen stärker oder schwächer. Trotz diesen Einschränkungen können Bilder entworfen werden, welche Ausdruck für die verschiedenen Zeiten sind.

Die recht intensiven, oft auch dunklen Farben des Jugendstils nach der Jahrhundertwende, vielfach mit gemalten Dekorationen, waren auf den städtischen Raum begrenzt und kamen im Emmental nur bei vereinzelten Bauten vor. Für bleibende Farbakzente sorgten die Bauten in gelb-rotem Sichtbacksteinmauerwerk. In der schwierigen Zeit nach dem ersten Weltkrieg dominierte zuerst das Grau der ungestrichenen Fassaden mit Besenwurfputz der frühen zwanziger Jahre.

Als Reaktion treten um 1930 immer mehr verputzte Fassaden mit recht kräftigen Farben auf, mit einer breiten Palette von Rot über Grün bis Gelb, auch bei uns mit Einflüssen der Art déco. Das Neue Bauen, wie es am Bauhaus entwickelt wurde, mit weissen Fassaden ist noch kaum anzutreffen.

Die Besinnung auf eigene Formen Materialien und die durch Materialknappheit erzwungene Rückkehr zu nüchternen einfachen Formen in den vierziger und fünfziger Jahren brachte für die Fassaden meist helles, leicht gebrochenes Weiss und neben grünen oder braunen Fensterläden wurden höchstens einfache Graffiti wie im Engadin als Schmuck angebracht. Die Dachfarben wechselten von Rot zu Braun, da fast ausschliesslich die neuen engobierten Doppelfalzziegel verwendet wurden.

Nach 1960 wurde im städtischen Raum mit den Grossüberbauungen das Grau der Sichtbetonplatten zu einer vorherrschenden Farbe, nur gebrochen durch farbige Elemente wie Storen. Bei kleineren Wohnbauten in den Dörfern wurde oft der modern gestaltete Baukubus unter einem asymmetrischen Dach mit seitlich herabgezogener Verkleidung versteckt. In Mode für die Dächer kamen anthrazitfarbene Eternitplatten.

Da diese Bauten trotzdem nicht zu den gewachsenen Dorfbildern passen wollten, wurden ab Mitte der siebziger Jahre die Forderungen nach Einpassung in bestehende Dorfbilder immer lauter. Ihnen wurde durch Fassaden in Ocker- und Brauntönen entsprochen. Die Dächer erhielten wieder Vordächer und die traditionellen Formen, oft mit Gerschildern. Im städtischen Raum kamen etwa gleichzeitig die Waschbetonelemente auf, welche farblich gut zu den Fassaden passten. Diese Bauten fallen heute tatsächlich kaum mehr auf, was keine zehn Jahre später als «anpasslerisch» kritisiert wurde.

Mit der Forderung, jede Zeit solle zeigen, was sie baut, folgte ab Mitte der achtziger Jahre die Rückkehr zu einer bunten Farbpalette zuerst in Pastelltönen, dann immer kräftiger werdend. Erstmals werden auch «exotische» Farben wie Lila, Blau, Senfgelb u. a. gebraucht, oft noch unterstützt von sehr kräftig bemalten Metallelementen. Ständig treten zudem neue Materialien auf. Die Farben können praktisch beliebig variiert werden. Als Dachmaterial werden wieder naturrote Ziegel verwendet. Sie sind zwar

nicht behandelt, aber wegen ihrer glatteren Oberfläche brauchen Flechten und Moose länger bis sie sich ansiedeln können und die Dächer leuchten lange intensiv in der Landschaft.

Unsere Dörfer und Städte sind weitgehend gebaut, das heisst im Verhältnis zum Bestehenden werden immer weniger neue Bauten dazukommen. Die Werterhaltung der Bauten macht von Zeit zu Zeit Renovationen auch an der Aussenhaut nötig. Diese Arbeiten spiegeln immer auch den Geist der Zeit, in der sie ausgeführt werden.

Es ist aus der Sicht des Heimatschutzes eine sehr wichtige Aufgabe, den Baubestand jeder Epoche zu bewahren. Das heisst nicht, dass keine Veränderungen möglich sind. Vielmehr sollen sich Bauherr und Handwerker in das Objekt und seine Umgebung vertiefen, die Zeit seiner Entstehung zu verstehen versuchen und die Material- und Farbwahl entsprechend treffen. Nicht nur ein unpassender Neubau kann ein Stadt- oder Dorfbild stören, auch das Verschwinden alter Elemente wie Fenstereinfassungen unter der glatten Fassade eines nachisolierten Hauses ist ein Verlust.



Die verschiedenen Bauepochen unterscheiden sich auch durch ihre Vorlieben für bestimmte Farbakzente: oben die ehemalige Bierbrauerei in der Lorraine Burgdorf, Aufnahme von 1946; unten die Mühle Landshut in Utzenstorf, Aufnahme von 1930.
(Fotos: Nachlass Bechstein im Burgerarchiv Burgdorf)

